

Adam Hamilton



NEUFELD VERLAG



Gegen die Angst

31 Lektionen der Hoffnung für unsichere Zeiten

LESE
PROBE

EINFÜHRUNG

Unsere Fähigkeit, Angst zu erleben, ist ein Geschenk von Gott. Angst schützt uns vor Schaden, weil sie uns auf Gefahren oder Bedrohungen hinweist. Dieses „Warnsystem“, häufig auch Kampf-oder-Flucht-Mechanismus genannt, ist immer aktiv. Und auch wenn es ein Geschenk sein kann, das uns rettet, wenn uns eine reale Gefahr droht, kann es dazu führen, dass wir uns eine Krise einbilden, wo es gar keine gibt, oder eine kleinere Bedrohung groß reden, sodass sie viel ernster und beängstigender auf uns wirkt, als sie tatsächlich ist. Wir sorgen uns um die Zukunft, um unsere Gesundheit, haben Angst, unsere Freunde und Familie zu enttäuschen. Wenn wir diese Ängste immer wieder in unseren Gedanken durchspielen, ohne eine Lösung zu finden, kann uns das in unserem Alltag einschränken oder daran hindern, Dinge zu tun, die unser Leben bereichern würden.

Andauernd bekommen wir Botschaften, die sich unsere Ängste zu Nutze machen. Politiker missbrauchen diese Ängste, um sich Unterstützung für ihre Kandidatur oder ihre Vorhaben zu sichern. Marketingfachleute setzen gezielt unsere Ängste ein, um ihre Produkte an den Mann zu bringen. In den Nachrichten wird rund um die Uhr über entsetzliche Ereignisse auf der ganzen Welt berichtet, selbst aus dem hintersten Winkel. Die sozialen Netzwerke verunsichern uns in Bezug auf unsere Beziehungen oder vermitteln uns die Angst, etwas zu verpassen, nicht zu genügen oder im Leben zu versagen.

In meinem Buch *Unafraid: Living with Courage and Hope in Uncertain Times* gehe ich detailliert darauf ein, warum wir die Dinge fürchten, die wir fürchten, und ich zeige Wege durch die Ängste und Sorgen, die viele von uns immer wieder erleben. Ich möchte den Leserinnen und Lesern des vorliegenden Andachtsbuches Mut machen, einen Blick in dieses frühere Buch zu werfen, um Ursachen ihrer Ängste zu erkennen und Techniken kennen zu lernen, die helfen, diese Ängste zu überwinden. Dort habe ich vier klassische Schritte aufgezeigt, mit denen wir unsere Ängste überwinden können:

- ▶ Stellen Sie sich Ihren Ängsten mit Hoffnung.
- ▶ Überlegen Sie, was genau Ihnen Angst macht.
- ▶ Gehen Sie Ihre Ängste durch beherztes Handeln an.
- ▶ Geben Sie Ihre Sorgen an Gott ab.

Lange bevor wir Menschen bei Therapeuten Hilfe fanden und Medikamente zur Bekämpfung unserer Ängste bekamen, fanden wir Frieden und Kraft in unserem Glauben. In der Bibel wird von den Erfahrungen und Gedanken jener berichtet, die darauf vertrauten, dass Gott bei ihnen war, die Gott um Hilfe baten und neue Hoffnung fassten in ihrer Not und in einigen äußerst bedrohlichen Situationen.

Dieses Buch mit seinen einunddreißig Andachten ist eine Ergänzung zu *Unafraid*. Es führt Sie durch viele beliebte Stellen der Bibel, geht den Geschichten von Menschen auf den Grund, die im Angesicht der Angst gelebt haben. Für die erste Andacht habe ich Psalm 23 gewählt. Daran schließt sich die Schöpfungsgeschichte im ersten Buch Mose an, und so geht es weiter bis zu den letzten Kapiteln der Offenbarung.

Angst ist ein Thema, das sich durch die ganze Bibel zieht. In der einen oder anderen Form begegnen wir diesem Wort mehr

als vierhundert Mal. Mehr als einhundert Mal lesen wir in der Bibel: „Hab keine Angst“. Ich wünsche mir, dass Sie beim Lesen der Andachten Hoffnung, Frieden und Mut finden, indem Sie sich bewusst machen, dass Sie in Ihrer Angst nicht alleine sind; Gott ist bei Ihnen.

Diese täglichen Andachten sind bewusst kurz gehalten, und ich hoffe, dass Sie sie vielleicht bei einer Tasse Kaffee am Morgen lesen, oder wenn Sie abends zu Bett gehen. Ich bete, dass die Andachten Ihnen helfen, Ihre Sorgen an Gott abzugeben, und dass Sie dadurch Trost und Frieden finden.

Zum Schluss noch ein Wort zu den Begebenheiten aus meinem Alltag, die ich in diesen Andachten erzähle. Es sind Erlebnisse von Menschen aus meinem Bekanntenkreis oder von Menschen, die mir in meinem Dienst begegnet sind. Oft habe ich dabei ganz bewusst einige Details verändert, um die Identität der einzelnen Personen zu schützen. Bei einigen Beispielen habe ich die Erfahrungen mehrerer Personen, die ich in ähnlichen Situationen begleitet habe, zusammengefasst.

Adam Hamilton
Frühling 2019

TAG 1

ICH FÜRCHTE KEIN UNGLÜCK

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab
trösten mich (Psalm 23,4, *Luther 2017*).

Ich setzte mich an ihr Bett im Krankenhaus und nahm ihre Hand. Seit fast zwei Jahren kämpfte sie nun schon gegen den Krebs, und nun neigte sich ihre Reise dem Ende zu. Erstaunlich tapfer hatte sie ihre Behandlung ertragen. Doch jetzt zeigte sich Angst in ihren Gesichtszügen. Sie fragte mich: „Adam, liest du mir noch einmal den dreiundzwanzigsten Psalm vor?“ Dieser Bitte kam ich gern nach, und ich machte ihr Mut, die Worte mitzusprechen:

Der Herr *ist* mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens
willen.

Ich spürte, wie sie jeden Satz in sich aufsog, während sie die Worte nachsprach. Sie stellte sich vor, dass Jesus an ihrer Seite stand und liebevoll über ihr wachte. Im Geist sah sie die grünen

Wiesen und den kleinen See beim Haus ihrer Großeltern vor sich, an die sie so viele schöne Kindheitserinnerungen hatte.

Ich erzählte ihr von meiner letzten Reise ins Heilige Land. Einige Beduinen hatten mich eingeladen, sie zu begleiten. Sie wollten ihre Herden in die Wüste treiben. Unterwegs wunderte ich mich darüber, dass die Tiere nah bei den Hirten blieben. In diesem trockenen und öden Land führten die Hirten ihre Herde in Gebiete, wo es Nahrung und Wasser in Zisternen gab. Sie tränkten ihre Tiere mit sauberem Wasser. Und wenn ein Schaf auf Abwege geriet, holte die Stimme des Hirten es sofort wieder zurück.

„Ja, auch wenn ich *durchs finstere Tal* wandere, fürchte ich kein Unglück“, fuhr sie fort, „*denn du bist bei mir.*“ Ihre Worte wurden langsamer, jedes einzelne voller Inbrunst, und die Angst wich aus ihrem Blick. „Du bist bei mir“, wiederholte sie.

Als wir die letzten Zeilen des Psalms beteten: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar“, erzählte die Frau, wie treffend diese Worte ihr Leben beschrieben. „Ich bin von Schmerz, Kummer und auch Leiden nicht verschont geblieben“, sagte sie, „aber in allem habe ich Gottes Güte und Barmherzigkeit erlebt.“ Als ich mich an diesem Tag von ihr verabschiedete, war ihre Angst verschwunden.

Seit fast dreitausend Jahren hat der Psalm 23 Menschen des Glaubens Trost und Frieden gebracht. Er stellt uns die vielen Segnungen in unserem Leben vor Augen, die Augenblicke, in denen unsere Herzen voll waren und wir in unserem Leben eine Fülle von Gutem erlebt haben. Und in Zeiten des Schmerzes, der Trauer und des Leidens erinnert er uns daran, dass Gott unser Hirte ist – dass er immer bei uns ist und dass wir deshalb keine Angst haben müssen.

Ich lade Sie ein, den Psalm laut zu lesen und ihn zu Ihrem Gebet für heute zu machen. Stellen Sie sich dabei vor, dass Gott Ihr Hirte ist und Sie sein Lamm sind, auf das er aufpasst, das er beschützt und für das er sorgt.

Der *Herr* ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum
frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens
willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner
Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben
lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

(Psalm 23,1-6, *Luther 2017*)

TAG 2

ERTAPPT

Am Abend, als ein frischer Wind aufkam, hörten sie [Adam und Eva], wie Gott, der Herr, im Garten umherging. Ängstlich versteckten sie sich vor ihm hinter den Bäumen. Aber Gott, der Herr, rief: „Adam, wo bist du?“ Adam antwortete: „Ich hörte dich im Garten und hatte Angst, weil ich nackt bin. Darum habe ich mich versteckt“ (1. Mose 3,8-10).

Maggie, unser von der ganzen Familie geliebter Beagle, war ein toller Hund, der fast achtzehn Jahre bei uns war. Wie die meisten Beagles hatte auch sie eine hervorragende Nase. In einem Jahr, kurz nach Halloween, brachte diese Nase sie in Schwierigkeiten. Meine Frau LaVon und ich kaufen für die Kinder, die an unserer Haustür klingeln, immer etwas mehr Süßigkeiten, als wir brauchen. Die Reste lassen wir uns dann in den folgenden Wochen selbst schmecken. (Erdnussbutter-Pralinen sind unsere absoluten Favoriten.) Nachdem an jenem Abend die letzten Kinder bei uns geklingelt hatten, stellten wir den Korb mit den Süßigkeiten in unserer Vorratskammer auf den zweiten Regalboden von unten.

Sie ahnen, was kommt, nicht? Als wir am folgenden Tag bei der Arbeit waren, schlich sich Maggie in die Vorratskammer und holte sich den Korb vom Regal. Am Abend, beim Nach-

hausekommen, fanden wir auf dem Fußboden eine Spur von Bonbonpapierchen.

Normalerweise begrüßte uns Maggie freudig an der Tür, aber nicht an diesem Tag. Da wir wussten, dass Schokolade für einen Hund tödlich sein kann, riefen wir: „Maggie!“ Verzweifelt machten wir uns auf die Suche nach ihr. Uns quälte die Sorge, ihr könnte etwas zugestoßen sein. Schließlich bemerkten wir die Bonbonpapierchen im Schlafzimmer. Die Spur führte zum Bett. Wir schauten unter dem Bett nach, und tatsächlich, da lag sie und blickte uns schuldbewusst an. Den Schwanz hatte sie zwischen die Beine geklemmt. Natürlich wusste sie ganz genau, dass sie etwas getan hatte, das sie nicht durfte. Aber zum Glück schien sie nicht krank zu sein.

Dieses Erlebnis mit Maggie erinnert mich an die Geschichte, in der in der Bibel zum ersten Mal von Furcht die Rede ist. Bestimmt kennen Sie die Begebenheit. Gott erschuf Adam und Eva und gab ihnen den Garten Eden als Zuhause. Das war ein wundervoller Ort, lieblich und sicher, und es gab die herrlichsten Dinge zu sehen und zu essen. Nur eine Regel war einzuhalten: Esst nicht von dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.

Aber Sie wissen ja, wie das ist – sagen Sie jemandem, er solle etwas nicht anrühren, und sofort bekommt er einen Heißhunger darauf. Und so redeten sich Adam und Eva mit der Hilfe der sprechenden Schlange ein, dass es durchaus in Ordnung sei, von der verbotenen Frucht zu essen. Sie pflückten sie und ließen sie sich schmecken. Und sofort wurde ihnen klar, dass sie einen Fehler gemacht hatten. Beschämt und voller Angst, ertappt zu werden, versuchten sie, sich vor Gott zu verstecken.

Dies ist nicht nur eine Geschichte von zwei Menschen, die vor vielen Jahrtausenden lebten. Dies ist unsere Geschichte. Jeder von uns hat schon das Flüstern der Schlange gehört, die

uns lockt, etwas zu tun, von dem wir genau wissen, dass wir es nicht tun sollten. Und wenn wir der Versuchung nachgeben, folgt darauf normalerweise die Angst, ertappt zu werden.

Ich frage mich, ob Sie schon einmal Angst hatten, ertappt zu werden. Vielleicht weil Sie etwas getan haben, von dem Sie genau wussten, dass es falsch war, etwas, das lieber nicht herauskommen sollte, weil es sehr peinlich für Sie wäre. Seit dreißig Jahren arbeite ich nun schon als Pastor, und ich habe viele Bekenntnisse gehört. Viele Dinge kamen zur Sprache, für die sich die Ratsuchenden Gottes Vergebung wünschten, auch wenn sie nicht bereit waren, diese Dinge einem anderen gegenüber einzugestehen. Hier habe ich erlebt, wie zutreffend der Satz „Bekenntnis ist gut für die Seele“ doch ist. Wenn wir dann endlich den Mut finden, unser Unrecht einzugestehen, und versuchen, es wieder gut zu machen, fällt oft die Angst von uns ab, und Erleichterung breitet sich in uns aus.

In der Bibel lesen wir, dass Gott „reich ist an Barmherzigkeit“, und „seine Liebe grenzenlos ist“. Der Theologe Paul Tillich wählt andere Worte und schreibt, dass Vergebung „Gottes Antwort auf die Fragen ist, die unsere Existenz aufwirft“. Das markanteste Zeichen der Vergebung Gottes war das Kreuz, an dem Jesus hing, und an dem er betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Gott kennt die Leichen in unserem Keller. Und Bekenntnis ist wirklich gut für die Seele. Wenn Sie Ihre Last und Sorgen vor Gott legen, lassen Sie sich trösten durch die Worte des Psalmisten:

Er bestraft uns nicht, wie wir es verdienen; unsere Sünden und Verfehlungen zahlt er uns nicht heim.
Denn so hoch, wie der Himmel über der Erde ist, so groß ist seine Liebe zu allen, die Ehrfurcht vor ihm haben.
So fern, wie der Osten vom Westen liegt, so weit wirft Gott unsere Schuld von uns fort (Psalm 103,10-12).

Und Maggie? Sie hat ihr Gelage mit Erdnussbutter-Pralinen überlebt und seither keine Süßigkeiten mehr angerührt. (Aber natürlich geriet sie im Laufe ihres achtzehnjährigen Lebens in alle möglichen anderen Schwierigkeiten.) Sie hat immer Barmherzigkeit erfahren, genau wie wir.

Gott kennt uns durch und durch. Vor ihm können wir nichts verstecken. Aber Gott ist immer bereit, uns zu vergeben, viel mehr als wir bereit sind, ihn um Vergebung zu bitten. Darum: Bitten Sie ihn um Vergebung.

Herr, ich kann mich nicht vor dir verstecken. Das haben auch Adam und Eva erlebt. Ich bitte dich, vergib mir, wo ich dem Flüstern der Schlange nachgegeben habe. Schenke mir den Mut wiedergutzumachen, wo ich Schaden angerichtet habe. Wasche mich rein, erneuere mich. Schenke mir dein Erbarmen und deinen Frieden. Im Namen Jesu, Amen.

TAG 3

DIE ARCHE

Der Herr sah, dass die Menschen voller Bosheit waren. Jede Stunde, jeden Tag ihres Lebens hatten sie nur eines im Sinn: Böses planen, Böses tun. Der Herr war tieftraurig darüber und wünschte, er hätte die Menschen nie erschaffen. Da sprach Gott zu Noah: „Ich habe beschlossen, alles Leben auf der Erde zu vernichten, denn wo man auch hinsieht, herrscht Grausamkeit. Darum werde ich alles auslöschen! Bau dir ein Schiff, die Arche“ (1. Mose 6,5-6.13-14a).

Kaum eine Geschichte der Bibel ist so bekannt wie die Geschichte von der Arche Noah. Gott ist tief betrübt darüber, dass die Menschen sich gegenseitig und auch der Erde so viel Böses und Gewalt antun. Er kann das nicht länger mit ansehen und will eine Flut nie dagewesenen Ausmaßes über die Erde kommen lassen, beinahe wie eine Taufe, die die Erde vom Bösen reinigt und einen Neuanfang möglich macht.

Doch ein Mensch unterscheidet sich von den anderen. Er ist gerecht, treu und ohne Sünde. Sein Name ist Noah. Gott will Noah, seine Familie und die Tiere retten. Er gibt ihm den Auftrag, eine Arche zu bauen – eine riesige schwimmende Kiste, etwa 137 Meter lang, 23 Meter breit und 14 Meter hoch (etwas mehr als halb so lang wie die Titanic). Die Flut kommt, das

Wasser steigt an, und alles Leben auf dem Planeten wird vernichtet. Nur die Menschen und die Tiere in der Arche überleben. Weil Noah gehorsam war, bekamen die Menschen eine zweite Chance.

In dieser Geschichte finden wir einige Aspekte, die uns berühren: Die Trauer Gottes über die Grausamkeit der Menschen; die Treue Noahs, obwohl Gottes Auftrag ihm sicher nicht sofort plausibel erschien; Gottes Versprechen, nie wieder eine Flut über die Erde kommen zu lassen, unabhängig vom Verhalten der Menschen. Aber die frühen Christen erkannten in der Geschichte Noahs noch etwas anderes. Für sie war die Arche ein Bild für die Gemeinde, eine Art Schiff, durch das Gott die Menschen schützte und rettete. Jesus war der Kapitän und lud die Gläubigen ein, in das Schiff zu kommen, das Wasser der Taufe zu durchschreiten und bei ihm Sicherheit und Ruhe vor dem Sturm zu finden. Diese Symbolik war sehr eindrücklich, und bis heute spricht man vom Kirchenschiff, dem Ort, wo die Gemeinde ihren Platz hat, abgeleitet von dem lateinischen Wort *navis*, das Schiff. (Das englische Wort „*navy*“ ist ebenfalls von diesem lateinischen Wort hergeleitet.)

Und eines ist ganz wichtig: Wenn Schwierigkeiten kommen und die Flut in unserem Leben ansteigt, ist unser erster Impuls, allein damit fertig zu werden. Doch Gott hat uns die Gemeinde geschenkt. Durch die Gemeinschaft der Gläubigen möchte Gott uns tragen, zu uns reden und uns helfen.

Ein Ehepaar, das seine Tochter durch Selbstmord verloren hat, erzählte mir von seinem unendlich großen Schmerz. Doch in ihrer Trauer konnten sie die Anteilnahme und Hilfe der Mitglieder ihrer Kleingruppe in der Gemeinde erleben. Das hat sie durch diese schwere Zeit hindurchgetragen. Ein anderes Ehepaar fällt mir ein, dessen Sohn ich vor kurzem taufen durfte. Der kleine Junge war mit dem Down Syndrom zur Welt gekommen. Dieser Junge und seine Familie fühlten sich in unserer Arbeits-

gruppe für Kinder mit besonderen Bedürfnissen gut aufgehoben. Im gemeinsamen Singen und Beten und dem Hören auf das Wort Gottes erleben Trost und Hoffnung. In der Gemeinde findet jeder dieser Menschen eine Arche, die vor den Stürmen des Lebens schützt.

In jeder Gemeinde gibt es natürlich auch Dinge, die nicht so gut sind. Aber auch dafür ist die Arche ein passendes Bild. Bestimmt war die Arche, die Noah gebaut hat, kein Schmuckstück. Denn Noah war schließlich ein Weinbauer, kein Schiffsbauer. Und ich bin mir ziemlich sicher, dass die Besatzung – Noah, seine Frau und ihre Söhne und Schwiegertöchter – auch nicht vollkommen waren. (Tatsächlich ist es so, dass der fromme Noah später der erste Mann in der Bibel war, der sich bis zur Besinnungslosigkeit betrunken hat – und noch dazu nackt!) Frederick Buechner sagte einmal, die Gemeinde ist mit der Arche zu vergleichen, weil es darin manchmal „zum Himmel stinkt“. Doch trotz ihrer Unzulänglichkeiten ist sie ein „Schiff, das sich über Wasser hält, und wie ein Leuchtturm im Dunkeln“. Sie macht uns Hoffnung, dass wir den sicheren Hafen finden.

Gott wirkt durch die Menschen in unserer Umgebung. Durch sie spricht er zu uns und hilft uns. In Matthäus lesen wir: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen zusammenkommen, bin ich in ihrer Mitte“ (Matthäus 18,20). Wir brauchen die Gemeinde, so wie Noah die Arche brauchte. Denn die Gemeinde ist das Rettungsboot, das Jesus uns geschenkt hat. In Gemeinschaft mit anderen Gläubigen, die uns unterstützen, verlieren unsere Ängste ihre Macht.

Haben Sie eine Gemeinde, in der Sie Trost, Hilfe und Begleitung finden können, wenn die Stürme des Lebens über Sie hereinbrechen?

Herr, hilf mir, Sicherheit in deinem Lebensboot, der Gemeinde, zu finden, wenn die Flut in meinem Leben steigt. Und wenn in meinem Leben alles gut ist, hilf mir, deinen Ruf zu hören, als Teil seiner Besatzung, um die zu retten, die von den Stürmen des Lebens hin und her geworfen werden. In Jesu Namen. Amen.

TAG 4

DIE HEIMAT VERLASSEN

Der Herr sagte zu Abram: „Geh fort aus deinem Land, verlass deine Heimat und deine Verwandtschaft und zieh in das Land, das ich dir zeigen werde! Ich werde dich zum Stammvater eines großen Volkes machen und dir viel Gutes tun; dein Name wird überall berühmt sein. Durch dich werden auch andere Menschen am Segen teilhaben. Wer dir Gutes wünscht, den werde ich segnen. Wer dir aber Böses wünscht, den werde ich verfluchen! Alle Völker der Erde sollen durch dich gesegnet werden.“ Abram gehorchte und machte sich auf den Weg (1. Mose 12,1-4a).

Abraham und Sarah führten in der Stadt Haran, im Südosten der heutigen Türkei, ein angenehmes Leben. Abraham war fünfundsiebzig Jahre alt, Sarah zehn Jahre jünger. Haran war eine florierende Stadt im Fruchtbaren Halbmond und lag an einer der wichtigsten Handelsrouten, die die Weltreiche des Ostens mit dem Mittelmeer und Ägypten verbanden.

Doch eines Tages spürte Abraham (oder Abram, wie er damals noch hieß), wie Gott zu ihm sagte: „Geh fort aus deinem Land, verlass deine Heimat und deine Verwandtschaft und zieh in das Land, das ich dir zeigen werde.“ Ich frage mich, wie Abraham wohl gespürt hat, dass Gott zu ihm redete. Hatte er eine

reale Stimme gehört? Oder hat Gott zu ihm gesprochen, wie er üblicherweise zu uns spricht?

Bei vielen Gelegenheiten in meinem Leben habe ich gespürt, dass Gott mit mir geredet hat. Doch ich habe niemals eine reale Stimme gehört oder eine Vision gehabt. Als ich sechzehn war, kam eine Frau aus der Gemeinde auf mich zu und sagte: „Gott hat mir gesagt, dass du Pastor werden sollst.“ Als ich sie fragte, wie Gott ihr das mitgeteilt hätte, erwiderte sie: „Ich habe es in meinem Herzen gespürt.“ Ich antwortete ihr, ich hätte andere Pläne, trotzdem fühlte ich mich durch ihre Worte geehrt. Ein Jahr später, nachdem ich in einem Gottesdienst gesprochen hatte, spürte ich selbst in mir diese starke Überzeugung, dass ich Pastor werden sollte. Kurz bevor ich ans College ging, kamen mehrere Leute auf mich zu und meinten, mein Theologiestudium sei ein Fehler; ich könnte doch in der Wirtschaft, Politik oder Medizin Karriere machen. Aber ich konnte das Gefühl nicht abschütteln, den nagenden Gedanken, dass ich Pastor werden sollte.

Acht Jahre später erklärte mir der Bischof der evangelisch-methodistischen Kirche in Missouri, er und der Bezirkssuperintendent hätten die Erkenntnis gewonnen, dass Gott mich berufen wolle, eine neue Gemeinde zu gründen. Und wieder hatten Menschen, die ich respektierte, jede Menge Argumente, warum ich mich nicht darauf einlassen sollte, warum die neue Gemeinde zum Scheitern verurteilt sei. Aber ich konnte den sehr beharrlichen Traum oder die tiefe Überzeugung, dass ich eine neue Gemeinde gründen sollte nicht abschütteln.

Mit beiden Entscheidungen war ein Risiko verbunden. Bei keiner hatte ich die Garantie, dass das tatsächlich der Wille Gottes war, aber ich glaubte, genau das tun zu müssen. Vielleicht hatten ja auch die anderen recht, die mir abrieten. Und bei beiden Entscheidungen (und natürlich bei den unzähligen anderen, kleineren Entscheidungen, die ich im Laufe meines

Lebens getroffen habe) musste ich Opfer bringen. Sie bargen die durchaus realistische Möglichkeit des Scheiterns. Viele Ängste und Sorgen bedrängten mich. Aber wie froh bin ich heute, dass ich ja gesagt habe, und nicht nein.

Wenn Sie Abrahams Geschichte im ersten Buch Mose weiterlesen, werden Sie feststellen, dass er in Kanaan und später in Ägypten vor viele Herausforderungen gestellt wurde. Doch am Ende ist diese Geschichte überliefert, weil Abraham „Ja!“ gesagt hat. Abraham und Sarah wurden gesegnet und durch sie auch alle Völker der Erde.

Die Herausforderung an uns Menschen heute ist, dass Gott normalerweise in einem Flüstern zu uns spricht und nicht laut und deutlich. Wir spüren, dass Gott uns zu etwas drängt, wenn wir etwas in der Bibel lesen, das in eine Lebenssituation hinein spricht, oder wenn wir eine Predigt oder ein Lied hören, die eine Saite in unserem Herzen anklingen lassen. Gott spricht auch zu uns, wenn wir beten oder meditieren oder durch Freunde oder Angehörige. Aber das ist keine „Schrift an der Wand“ oder eine hörbare Stimme, die jeden Zweifel in uns erstickt.

Darum suchen wir in der Bibel nach einer Antwort. Wir vertiefen uns in den Dienst und die Botschaft Jesu. Wir reden mit anderen und fragen sie um Rat und um ihre Meinung in Bezug auf das, was wir für den Ruf Gottes halten. Wir überprüfen die Botschaft oder den Ruf auch mit unserem menschlichen Verstand. Alle diese Faktoren helfen uns zu erkennen, ob die Gedanken von Gott kommen.

Doch am Ende des Tages war Abrahams Vision von dem verheißenen Land wohl kaum „vernünftig“. Es schien sogar absolut unvernünftig, seine Frau und seinen ganzen Haushalt zu entwurzeln und mit ihnen in ein fremdes Land zu ziehen, ohne ein klares Ziel vor Augen zu haben, aufzubrechen in ein Land, in dem große Gefahren auf sie warten könnten. Trotzdem machten sich Abraham und Sarah auf den Weg.

Auch Sie stehen manchmal vor der Herausforderung, dass Sie, um diesem leisen Flüstern zu folgen, einen Glaubensschritt wagen und an einen Ort ziehen müssen, an dem Sie noch nie gewesen sind. Überprüfen Sie diesen Ruf, soweit es in Ihrer Macht steht, anhand der Bibel und versuchen Sie, mit der Hilfe von vertrauenswürdigen Freunden und Ihrem eigenen Verstand, Ihre Entscheidung zu treffen. Aber vergessen Sie nicht, dass wir manchmal den Auftrag haben aufzubrechen, auch wenn es keinen Sinn macht. Aber wenn Sie wirklich Gottes Ruf hören, werden Sie feststellen, dass Gott mit Ihnen geht, Sie segnet und Sie, wie bei Abraham und Sarah, zu einem Segen werden lässt.

Herr, hilf mir, auf das Drängen deines Geistes zu hören.
Mach mir klar, ob es wirklich dein Ruf ist. Und hilf mir, dir zu vertrauen und deinem Ruf zu folgen, wohin auch immer du mich führen wirst.

TAG 5

RINGEN MIT GOTT

Dann betete er: „Herr, du Gott meines Großvaters Abraham und meines Vaters Isaak ... Bitte rette mich vor meinem Bruder Esau! Ich habe große Angst, dass er uns alle umbringt, die Frauen und auch die Kinder!“ ... Mitten in der Nacht stand Jakob auf und überquerte den Fluss Jabbok an einer seichten Stelle, zusammen mit seinen beiden Frauen, den beiden Mägden und den elf Kindern. Auch seinen Besitz brachte er auf die andere Seite. Nur er blieb noch allein zurück. Plötzlich stellte sich ihm ein Mann entgegen und kämpfte mit ihm bis zum Morgengrauen (1. Mose 32,10-12.23-25).

Wenn Sie ein Unrecht begangen haben, wenn Sie jemanden getäuscht oder ihm etwas Wertvolles weggenommen haben, dann wird irgendwann der Tag kommen, an dem Sie sich dem begangenen Unrecht stellen müssen. Die Angst vor diesem Tag, die ständige Sorge und Furcht, sind manchmal eine größere Strafe als die Konfrontation selbst.

Jakob und Esau waren Zwillinge, aber Esau war kurz vor Jakob zur Welt gekommen. Also war er der Erstgeborene, und das wiederum bedeutete, dass er das Erstgeburtsrecht hatte. Als ältestem Sohn stand Esau nach dem Tod seines Vaters der doppelte Anteil am Erbe zu, und er würde das Familienoberhaupt werden.

Aber Jakob war klüger und gerissener als sein Bruder, und außerdem der Liebling seiner Mutter. Sie zog ihn ihrem Erstgeborenen vor. Eines Tages erwischte Jakob Esau in einem schwachen Moment. Sein älterer Bruder hatte den ganzen Tag schwer gearbeitet und kam ausgehungert nach Hause. Jakob überredete ihn, ihm sein Erstgeburtsrecht für eine Schale Eintopf zu verkaufen. Aber die eigentliche List kam später, als Isaak, der Vater der Jungen, alt und schwach geworden war. Da sie wusste, dass Isaak nahezu blind war, überredete Jakobs Mutter ihn, sich für Esau auszugeben und seinem Bruder Isaaks Segen zu stehlen. Isaak legte die Hand auf Jakobs Kopf, ohne zu merken, wen er vor sich hatte, und gab dem jüngeren Sohn den Segen, der für den älteren bestimmt war. Jetzt war es offiziell. Das Erstgeburtsrecht würde an Jakob fallen.

Als Esau erfuhr, was geschehen war, zog er los, um seinen jüngeren Bruder zu töten. Jakob floh in ein fremdes Land. Dort lebte er viele Jahre, gründete eine Familie und vermehrte seinen Besitz. Doch irgendwann, das wusste Jakob, müsste er nach Kanaan zurückkehren, denn das war das Land der Verheißung. Und das bedeutete, dass er sich dem Mann würde stellen müssen, den er betrogen hatte, dem Bruder, der ihm nach dem Leben trachtete.

Haben Sie einem anderen Menschen schon mal etwas so Schlimmes angetan, dass Sie diesen Menschen am liebsten nie wieder gesehen hätten? Ich denke an eine Frau, die unter Alkoholeinfluss Auto gefahren war. Sie geriet auf die Gegenfahrbahn und raste frontal in ein anderes Fahrzeug hinein. Dabei kamen ein Vater und sein kleines Kind ums Leben. Ich denke an einen Mann, der seine Frau mit ihrer besten Freundin betrogen hatte. Oder an den Finanzberater, der seine Kunden um Hunderttausende Dollar geprellt hatte. Jeder von ihnen hatte anderen großen Schmerz zugefügt, und alle scheuten sich, den Menschen, denen sie Unrecht getan hatten, gegenüber zu treten.

Jakob hoffte, dass sich der Zorn seines Bruders mit den Jahren gelegt hätte. Aber je näher er seiner Heimat kam, desto größer wurde seine Angst. Er schickte einen Teil seiner Viehherden als Friedensgabe voraus, um Esau milde zu stimmen. Doch an dem Abend, bevor er Kanaan erreichte, wurde Jakobs Angst übermächtig. In tiefer Not schrie er zu Gott, und Gott kam zu ihm.

Die Geschichte aus 1.Mose 32,22-32 erscheint im hebräischen Urtext ein wenig mysteriös. Dort lesen wir, dass Jakob die ganze Nacht mit einem Mann kämpfte. Doch gegen Morgen, wenn nicht schon lange vorher, wird Jakob klar, dass er mit Gott ringt. Ich frage mich jedoch, ob Jakob nicht auch in gewisser Weise mit sich selbst kämpfte – mit dem Mann, der er gewesen war, und dem Mann, der er einmal sein würde.

Haben Sie schon einmal mit Gott gekämpft? Ich schon, nämlich dann, wenn ich mich gefragt habe, ob ich Gott enttäuscht hätte, oder wenn ich das Gefühl hatte, dass Gott mich enttäuscht hatte. Tief verletzt oder frustriert habe ich mich dann an Gott gewandt, manchmal flach auf dem Gesicht liegend in der Dunkelheit, und manchmal habe ich auf langen Spaziergängen Gott meine Fragen entgegen geschleudert. Habe ich in diesen Augenblicken mit Gott gekämpft? Oder ließ Gott mich gewähren, damit ich Dampf ablassen konnte, bis ich schließlich erkannte, dass ich eigentlich mit mir selbst kämpfte?

Lesen Sie die Psalmen, dann werden Sie feststellen, dass eine große Anzahl der Psalmen Klagepsalmen sind – Klagelieder, die die Gedanken der Psalmisten, die mit Gott gekämpft haben, in Worte fassen. Wenn wir unsere Fragen, Enttäuschungen oder Zweifel vor unserem Schöpfer ausbreiten, kann das viel bewirken. Solange wir kämpfen, halten wir an Gott fest. Wir fordern Gottes Segen ein, so wie Jakob es tat. Und überrascht und freudig werden wir am Ende feststellen, dass Gott uns sein Erbarmen und seine Gnade schenkt, wenn wir nicht loslassen.

Nach diesem nächtlichen Ringen mit Gott wachte Jakob am nächsten Morgen als veränderter Mensch auf. Und als er seinem Bruder schließlich gegenübertrat, empfing er ganz unerwartetes Erbarmen. Für ihn ganz überraschend, nahm Esau sein ehrliches Bekenntnis und seinen Versuch der Wiedergutmachung an.

Gibt es in Ihrem Leben jemanden, dem Sie Unrecht getan haben, den Sie noch aufsuchen und das geschehene Unrecht wieder gut machen müssen? Vielleicht haben Sie Angst vor dem, was geschieht, wenn Sie das tun. Jakob hatte auch Angst und war deshalb gezwungen, mit dem Mann, der er gewesen war, mit dem Mann, der er werden würde, und dem Gott, dem er vertraute, zu kämpfen. Durch den Kampf fand Jakob den Mut und die Entschlossenheit zu tun, was Gott von ihm erwartete.

Danke, dass du mir gestattest, mit dir zu ringen, wenn ich verwirrt, zornig oder einfach nur ängstlich bin. Hilf mir, an dir festzuhalten, den Segen zu suchen und mich nicht von dir abzuwenden. Hilf mir, um Vergebung zu bitten, und selbst Vergebung zu gewähren. Lege mir die Menschen aufs Herz, mit denen ich mich versöhnen muss, und führe mich, wenn ich mich um Wiedergutmachung bemühe. Amen.

TAG 6

VOM GEFANGENEN ZUM PREMIERMINISTER

Kaum hatte Josef sie erreicht, da entrissen sie ihm sein vornehmes Gewand und warfen ihn in den leeren Brunnenschacht. Dann setzten sie sich, um zu essen. Auf einmal bemerkten sie eine Karawane mit ismaelitischen Händlern. Sie kamen von Gilead und waren unterwegs nach Ägypten. Da sagte Juda: „Was haben wir davon, wenn wir unseren Bruder töten und den Mord an ihm verheimlichen? Nichts! Los, wir verkaufen ihn an die Ismaeliter“ (1. Mose 37,23-27).

[Jahre später sagten Josephs Brüder]: „Was ist, wenn Josef sich jetzt doch noch rächen will und uns alles Böse heimzahlt, was wir ihm angetan haben?“ ... Aber Josef erwiderte: „Habt keine Angst! Ich maße mir doch nicht an, euch an Gottes Stelle zu richten! Was er beschlossen hat, das steht fest! Ihr wolltet mir Böses tun, aber Gott hat Gutes daraus entstehen lassen. Durch meine hohe Stellung konnte ich vielen Menschen das Leben retten. Ihr braucht also nichts zu befürchten. Ich werde für euch und eure Familien sorgen“ (1. Mose 50,19-21a).

Joseph war der elfte Sohn Israels (Jakobs), aber ganz anders als die meisten jüngeren Söhne zu der damaligen Zeit war er Israels Lieblingssohn. Das wurde eines Tages offensichtlich, als Jakob mit einem langen, wunderschönen Gewand nach Hause

kam, das er für Joseph hatte anfertigen lassen. Darüber ärgerten sich Josephs ältere Brüder.

Und dann träumte Joseph, dass sich seine Brüder eines Tages vor ihm verneigen würden. Hier ein guter Rat: Sollten Sie jemals träumen, dass Ihre Geschwister sich eines Tages vor Ihnen verneigen werden, behalten Sie das lieber für sich!!

Joseph hatte diesen Rat nicht beherzigt. Und eines Tages, als er seine Brüder aufsuchte, die mit den Herden auf eine neue Weide gezogen waren, beschlossen sie, ihn umzubringen. Zuerst warfen sie ihn in eine ausgetrocknete Zisterne, um ihn dort sterben zu lassen. Doch dann hatten sie eine bessere Idee: Wir verkaufen ihn einfach an eine Karawane ismaelitischer Sklavenhändler!

Aber das war erst der Beginn von Josephs Leidenszeit. Die Sklavenhändler verkauften ihn an einen ägyptischen Beamten mit Namen Potiphar. Joseph übte sich in Demut und strengte sich an, gute Arbeit für seinen Herrn zu leisten, aber Potiphars Frau fand Interesse an ihm. Als Joseph ihre Avancen zurückwies, beschuldigte sie ihn der versuchten Vergewaltigung, und Joseph kam ins Gefängnis. Joseph war vom verwöhnten Lieblingssohn eines wohlhabenden Viehzüchters zu einem Sklaven abgestiegen, der in einem ägyptischen Gefängnis saß. Sein Leben hatte sich in einen Albtraum verwandelt.

Geschichten wie die von Joseph geschehen auch in der heutigen Zeit. Einundzwanzig Jahre lang saß Darryl Burton im Missouri State Gefängnis für einen Mord, den er nicht begangen hatte. Wichtige Beweise für seine Unschuld hatte die Staatsanwaltschaft zurückgehalten. Anfang war er verbittert, zornig auf ein System, das ihn zu Unrecht verurteilt hatte. Aber eines Tages schrieb er einen Brief an Jesus mit folgenden Worten: „Jesus, wenn du tatsächlich da bist und mir hilfst, hier herauszukommen, werde ich dir nicht nur dienen, sondern der Welt von dir erzählen.“ Er begann für die zu beten, die gegen ihn ausgesagt

hatten, und für die, die den Beweis für seine Unschuld bewusst zurückgehalten hatten. Ganz langsam verschwand seine Bitterkeit. An ihre Stelle traten Erbarmen und Mitgefühl.

Vielleicht haben Sie von Angehörigen oder Freunden Zurückweisung erfahren, Sie wurden verraten, schlecht behandelt oder irgendwelcher Dinge beschuldigt, die Sie nicht begangen haben. Vielleicht kennen Sie den Schmerz erfahrenen Unrechts, und vielleicht auch die Angst, dass Ihr Leben nie mehr besser werden wird – dass es Ihr Schicksal sein könnte, für immer zu leiden.

Bestimmt erlebte Joseph in seinem ägyptischen Gefängnis Augenblicke der Angst, der Sorge und Verzweiflung. Bestimmt hat er wie der Psalmist geschrien: „Herr, wie lange wirst du mich noch vergessen?“

Trotzdem hielt er an seinem Vertrauen auf Gott fest und bemühte sich, „das Richtige“ zu tun. Im ersten Buch Mose lesen wir: „Aber der Herr war auf Josefs Seite und sorgte dafür, dass der Gefängnisverwalter ihm wohlgesinnt war.“ Josef wurde die Aufsicht über seine Mitgefangenen übertragen, und seine Fähigkeit, Träume zu deuten, führte ihn am Ende vor den Pharao, dessen beunruhigenden Träume niemand sonst auslegen konnte. Josef erklärte dem Pharao, seine Träume seien Warnungen vor einer bevorstehenden Hungersnot. Der Pharao holte Josef aus dem Gefängnis und übertrug ihm die Aufgabe, das Land auf die Hungersnot vorzubereiten und die Verteilung des Kornes während der Hungersnot zu organisieren – eine Aufgabe, die mit der eines Premierministers gleichzusetzen war.

Eines Tages kamen Josefs Brüder aus dem Land Kanaan, wo die Hungersnot ebenfalls herrschte. Sie hatten kein Korn mehr und knieten vor dem Beamten des Pharaos nieder. Den Bruder, den sie viele Jahre zuvor in die Sklaverei verkauft hatten, erkannten sie nicht. Am Ende vergab Josef seinen Brüdern und rettete seine Familie und auch die Zukunft Israels, indem er sie nicht

nur mit Korn versorgte, sondern dem Volk auch Land in der fruchtbaren Deltaregion Ägyptens zur Verfügung stellte.

Die Geschichte erreicht ihren Höhepunkt in den Worten Josefs: „Ihr wolltet mir Böses tun, aber Gott hat Gutes daraus entstehen lassen.“ So verfährt Gott mit den schmerzlichen Dingen in unserem Leben.

Darryl Burtons Fall wurde schließlich von den Gerichten noch einmal neu aufgerollt. Die Beweise, die im ersten Prozess zurückgehalten worden waren, wurden vorgelegt, und im Jahr 2008 wurde Darryl rehabilitiert und aus dem Gefängnis entlassen. Getreu seines Versprechens, das er Jesus in seinem Brief gegeben hatte, begann er ein Theologiestudium am Seminar und wurde zum evangelisch-methodistischen Pastor ordiniert. Jetzt arbeitet er als Gemeindepastor in der Church of the Resurrection und gründete erst vor kurzer Zeit das Miracle of Innocence, eine Arbeit für zu Unrecht verurteilte Gefangene. Darryl ist ein ganz bemerkenswerter Mensch. Er ist ein lebendes Beispiel dafür, dass Gott aus den schlimmen Dingen in unserem Leben etwas Gutes und Schönes entstehen lässt.*

Geben Sie nicht auf, wenn es in Ihrem Leben stetig nach unten geht. Das haben auch Joseph und Darryl erlebt. Halten Sie durch, vertrauen Sie und tun Sie weiterhin, was richtig ist. Gott wird heilbringend eingreifen und Gutes aus Ihrem ungerechtfertigten Leiden entstehen lassen.

* Mehr über Darryl erfahren Sie unter darrylburton.org.

Herr, ich glaube, dass du Gutes aus dem Schmerz, den Widrigkeiten und Ungerechtigkeiten des Lebens entstehen lassen kannst. Hilf mir, dir in den schwierigen Zeiten zu vertrauen, weiterzumachen und das „Richtige“ zu tun, auch wenn andere mir Unrecht tun. Ich bete, dass du aus den Nöten meiner Vergangenheit etwas Schönes und Erlösendes werden lässt. Amen.

Der **Neufeld Verlag** ist ein unabhängiger, inhabergeführter Verlag mit einem ambitionierten Programm. Wir möchten bewegen, inspirieren und unterhalten.

Stellen Sie sich eine Welt vor, in der jeder willkommen ist!

Das wär's, oder? Am Ende sehnen wir alle uns danach, willkommen zu sein. Die gute Nachricht: Bei Gott bin ich willkommen. Und zwar so, wie ich bin. Die Bibel birgt zahlreiche Geschichten und Bilder darüber, dass Gott uns mit offenen Armen erwartet. Und dass er nur Gutes mit uns im Sinn hat.

Als Verlag möchten wir dazu beitragen, dass Menschen genau das erleben: *Bei Gott bin ich willkommen.*

Unser Slogan hat noch eine zweite Bedeutung: Wir haben ein Faible für außergewöhnliche Menschen, für Menschen mit Handicap. Denn wir erleben, dass sie unser Leben, unsere Gesellschaft bereichern. Dass sie uns etwas zu sagen und zu geben haben.

Deswegen setzen wir uns dafür ein, Menschen mit Behinderung willkommen zu heißen.

Folgen Sie uns auch
auf www.facebook.com/NeufeldVerlag
und in unserem Blog unter www.neufeld-verlag.de/blog
oder bestellen Sie sich unsere Newsletter
unter newsletter.neufeld-verlag.de!